

# FÜHRUNGS > AKADEMIE

DEUTSCHER OLYMPISCHER **SPORT**BUND



## 5. KÖLNER **SPORTREDE**®

4. April 2011

im Historischen Rathaus zu Köln

mit **Christian Ude**

Dokumentation



5. KÖLNER **SPORTREDE**®  
4. April 2011  
im Historischen Rathaus zu Köln  
mit **Christian Ude**

**BEGRÜSSUNG**

Jürgen Roters, Oberbürgermeister der Stadt Köln	4
Ute Schäfer, Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen	7
Walter Schneeloch, Vorstandsvorsitzender der Führungs-Akademie des DOSB	10

**5. KÖLNER SPORTREDE**

Sport und Kommune. Zwischen Großveranstaltungen, ehrenamtlichem Engagement und knappen Kassen	15
Christian Ude, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München	

**PODIUMSGESPRÄCH**

29

**IMPRESSIONEN**

34

**PRESSE**

Berichte und Reaktionen	37
-------------------------	----

**EIN BLICK ZURÜCK**

Festredner der Kölner Sportreden 2006 – 2010	42
--	----

**IMPRESSUM**

43





### Jürgen Roters<sup>1</sup>

Oberbürgermeister  
der Stadt Köln

Lieber, sehr verehrter Herr Kollege Ude,  
sehr geehrte Frau Ude – ich freue mich sehr, dass Sie heute Ihren Mann begleiten –,  
sehr geehrte Frau Ministerin Schäfer,  
meine Damen und Herren,

wenn ich mich umschaue, sehe ich so viele bekannte Gesichter gerade aus dem Bereich des Sports, dass ich fast jeden persönlich begrüßen könnte. Ich möchte meine Freude zum Ausdruck bringen, dass so viele heute hier erschienen sind, und darf Sie alle ganz, ganz herzlich willkommen heißen.

Wir hatten zunächst vor, die 5. Kölner Sportrede im Hansasaal zu veranstalten. Bei den vielen Rückmeldungen, die wir erhalten haben, haben wir nun umdisponiert und sie hier in die Piazzetta verlegt. Wir tun das sehr gerne, weil eben die Resonanz so groß und die Erwartung an unseren heutigen Festredner besonders hoch ist. Es ist uns deswegen eine ganz, ganz große Freude, dass mein Oberbürgermeister-Kollege aus München heute zu uns gekommen ist, um uns aus seiner Perspektive seine Einschätzungen zum Thema Olympiabewerbung, zur Frage von Großveranstaltungen in großen Metropolen, aber auch zur Frage des Alltagssports und zur Finanzierung von sportlichen Aktivitäten in nicht einfachen Zeiten vorzutragen. Wir freuen uns sehr darauf und noch einmal: Herzlich willkommen hier in Köln!

Die Kölner Sportrede, initiiert durch die Führungs-Akademie, vertreten in Hauptperson durch Frau Freytag, hat inzwischen eine wirklich gute Tradition. Die Aufmerksamkeit geht weit über die Stadt Köln und die Region hinaus. Sie hat bundespolitische Bedeutung – das haben wir in den vergangenen Jahren gesehen –, weil es hier die Möglichkeit gibt, einmal grundsätzliche Fragen der Sportentwicklung jenseits der sportlichen Alltagshektik, die ja auch mit dem Sport und all seiner Dynamik verbunden ist, aufzugreifen. Sie bietet eine Gelegenheit aufzuzeigen, in welche Richtung sich das Sportgeschehen in den unterschiedlichen Sektoren, sei es im Spitzensport, sei es im kommunalen Breitensport, entwickeln kann, und was von Seiten derjenigen eingebracht werden kann, die für Sport Verantwortung tragen, sei es im kommunalen Bereich, sei es auf Bundes- und Landes-

<sup>1</sup> Begrüßung 5. Kölner Sportrede Köln, 4.4.2011  
- Es gilt das gesprochene Wort -

ebene, sei es im Bereich der Vereinsführungen und der ehrenamtlichen Tätigkeit. Deswegen erwarte ich heute Erkenntnisse auch darüber, wie der Sport in eine kommunale Verantwortung eingebunden sein kann.

Ich selbst, wenn ich an München denke, erinnere mich mit größter Freude an die Olympischen Spiele 1972. Es war etwas ganz Besonderes, Olympische Spiele in einem anderen Gewand zu sehen, nicht nur, was die Farbgebung anbelangt – die war damals revolutionär: die bunten Farben, die plötzlich mit den Olympischen Spielen verbunden wurden – sondern auch bezogen auf die Leichtigkeit der Präsentation. Ungeachtet des natürlich schrecklichen Ereignisses, das 1972 mit den Spielen verbunden war, hat die Stadt München gezeigt, welche Ausstrahlungskraft sie hat, wenn sie ein solches Großereignis durchführt.

Und ich kann mich gut erinnern an die wunderschönen Tage, als Ulrike Meyfarth, die ja aus unserer Region stammt, Olympiasiegerin wurde. Und wenn man dann abends aus dem Olympiastadion kam und il silenzio hörte – solche Dinge, die vergisst man in seinem Leben nicht.

Ich kann mich auch entsinnen an das Jahr 2002 mit den Leichtathletik-Europameisterschaften – eine Sportart, die ja vielleicht nicht mehr so ganz im Vordergrund unseres öffentlichen sportlichen Interesses steht. Und trotzdem war das Stadion an vielen Tagen sehr, sehr gut gefüllt. Man spürte ein sachkundiges Publikum – alles Zeichen dafür, dass die Region München bestens präpariert ist für weitere große olympische Taten. Als Oberbürgermeister-Kollege – und da spreche ich sicherlich auch für viele meiner Kolleginnen und Kollegen – wünsche ich Ihnen von Herzen, dass München auch in diesem Jahr den Zuschlag für die Winterspiele 2018 bekommt.

Auch hier in Köln führen wir gerne Großereignisse durch. Vielleicht nicht gerade Olympische Spiele, aber mit Freude erinnere ich mich an das deutsche Pokalendspiel im Frauenfußball, das hier vor 10 Tagen stattgefunden hat. Auch das hat große Freude hinterlassen – und auch Anerkennung. Und wir hoffen sehr, dass das auch in Zukunft bei uns ausge-

tragen wird. Großereignisse sind wichtig – auch die Finalrunde der Handball Champions League, die hier in Köln ausgetragen wird, ist ein Großereignis, auf das wir uns freuen. Aber daneben geht es auch darum, den kommunalen Sport weiterzuentwickeln.

Sie alle wissen, dass unsere Haushaltszwänge uns immer wieder anhalten, sehr vorsichtig, behutsam, zielgerichtet mit den zur Verfügung stehenden Mitteln umzugehen. Wir versuchen dies in enger Abstimmung mit dem StadtSportBund, mit den Funktionsträgern, die im Sport Verantwortung tragen, aber es ist nicht einfach, die Wünsche sehr vieler Vereine, sehr vieler auch vereinsungebundener Sporttreibender zu erfüllen. Aber wir sind dabei, hierfür eine gute Struktur zu finden und da soll uns die Sportagenda 2015, die in den vergangenen Jahren auch von der Landesregierung sehr tatkräftig unterstützt worden ist, den Weg zeigen, wie es gelingen kann, die Sportstadt Köln in den unterschiedlichsten Bereichen zu stärken.

Ich freue mich auf den Vortrag von Christian Ude und wünsche Ihnen einen schönen Nachmittag.



## Ute Schäfer<sup>1</sup>

Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur  
und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Roters,  
sehr geehrter Herr Präsident Schneeloch,  
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Ude –  
und auch Ihre Frau begrüße ich ganz herzlich –,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich bin auch sehr gespannt auf diese 5. Kölner Sportrede. Dies ist ja die erste Veranstaltung zur Kölner Sportrede, an der ich teilnehme. Und nach dem, was ich jetzt hören konnte, ist es eine sehr gelungene Veranstaltung, die Sie, Frau Freytag, seit fünf Jahren gemeinsam mit der Stadt Köln organisieren.

Ich hoffe, dass auch heute wieder von hier aus eine intensive Diskussion in das Land Nordrhein-Westfalen getragen wird und wir gemeinsam die Bedeutung des Sports unterstreichen können.

Ich heiße Sie, lieber Herr Oberbürgermeister Ude, in Nordrhein-Westfalen herzlich willkommen. Wir haben Ihre Bewerbung um die Ausrichtung der Olympischen Winterspiele stets unterstützt und drücken nun ganz fest die Daumen, dass München den Zuschlag erhält. Das wäre ein schöner Erfolg für Deutschland und ein Ausdruck seiner sportlichen Stärke.

Ich glaube, man kann mit Fug und Recht sagen, dass wir in Nordrhein-Westfalen auch außerordentlich sportbegeistert, sportaffin und weltoffen sind. Wir werden demnächst auch drei internationale Großereignisse ausrichten. Dazu gehört zum einen die FIFA Weltmeisterschaft der Frauen, die in gut zwei Monaten beginnt – mit drei Spielorten in unserem Land. Wir freuen uns schon sehr auf die Spiele! Und wir freuen uns auf die Hockeuropeameisterschaften im Sommer und die Tischtennisweltmeisterschaft im nächsten Jahr!

Die Sportpolitik des Landes fördert den Spitzensport – und sie fördert den Breitensport. Denn das eine wäre ohne das andere nicht denkbar. Deshalb möchte ich hier noch einmal

<sup>1</sup> Begrüßung 5. Kölner Sportrede Köln, 4.4.2011  
- Es gilt das gesprochene Wort -

betonen, dass ich mich sehr darüber gefreut habe, dass wir in diesem Jahr gemeinsam mit dem Landessportbund den „Pakt für den Sport“ schließen konnten. Wir haben uns in die Hand versprochen, dass wir den Zugang zum Sport für alle verbessern wollen: für alle Kinder, für Jugendliche, für bildungsferne sozial Benachteiligte, und natürlich auch – dafür ist der Sport einfach Integrationsmotor – für Menschen mit Migrationshintergrund. Und das möchte ich noch einmal betonen: Trotz knapper Kassen haben wir in Nordrhein-Westfalen für den „Pakt für den Sport“ noch einmal drei Millionen Euro zusätzlich in die Hand genommen.

Darüber hinaus werden wir die Leistungssportförderung gezielt ausbauen. Hier setzen wir weiter auf ein bewährtes Instrument: das Verbundsystem Schule und Leistungssport – die von uns so genannte „Duale Karriere“, die wir etabliert haben. Ich glaube, das ist das einzig Richtige: Wir unterstützen Leistungssportler dabei, parallel zum Sport eine berufliche Karriere aufzubauen und sich fortzubilden.

Ich freue mich allerdings auch - wenn ich den Blick auf Köln richte – , dass das Konzept der Sportstadt Köln nicht nur auf die Leuchttürme im Leistungs- und Spitzensport setzt. Sie achten auch darauf, dass die Zusammenarbeit der Sportvereine mit den Schulen und den Kindertageseinrichtungen gut funktioniert. Diese Zusammenarbeit ist sehr wichtig, wird aber durch den Ganztags immer schwieriger. Die gezielte Kooperation zwischen den Vereinen sowie den Schulen und Kitas, die hier in Köln auch gelebt wird, ist ein Schlüssel für eine zukunftsfähige Sportpolitik und sollte beispielgebend für alle anderen Kommunen im Land sein. Nun wissen Sie alle, dass Köln in einer besonderen Situation ist, weil es hier die Sporthochschule Köln gibt. Ich konnte mich neulich bei einem Besuch der Sporthochschule noch einmal davon überzeugen, wie wunderbar diese Einrichtung arbeitet und wie sehr die Stadt Köln von ihr profitiert.

Aber in der Tat müssen wir noch mehr darauf achten, dass die Vereine und die Schulen noch besser kooperieren können. Diesen Appell möchte ich heute gerne noch einmal an Sie alle richten. Denn wir müssen gerade bei der Entwicklung des Ganztags darauf achten, dass unseren Vereinen der Nachwuchs nicht verloren geht. Und wo, wenn nicht in den



Schulen und den Kindertagesstätten, erreichen Sportvereine alle jungen Menschen und können dort alle zum Sport animieren, aber auch Talente entdecken. Wir wollen ja – wie gesagt – beides im Auge behalten.

Der Oberbürgermeister hat gerade zu mir gesagt, „das“ – der Name des Ministeriums – sei ja eine ziemliche Aufzählung: Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport. Da habe ich zu ihm gesagt: „Das ist ganz einfach. Ich habe das Ministerium für Lebensbildung.“ Sport ist natürlich ein ganz wichtiger Teil von Lebensbildung – und alle Kommunen müssen sich diese Lebensbildung auch leisten können. Damit sie das können, haben wir in Nordrhein-Westfalen große Anstrengungen unternommen, den Kommunen wieder stärker finanziell unter die Arme zu greifen. Sie finanziell besser auszustatten, wäre vermutlich zu hoch gegriffen angesichts der laufenden Kassenkredite. Aber wir haben erste Akzente gesetzt, um deutlich zu machen, dass wir dafür Sorge tragen wollen, dass die Kommunen nicht als erstes am Sport und an der Kultur sparen müssen. Denn das sind die „weichen“ Bereiche – die wichtigen Bereiche, die das Leben erst lebenswert machen. Insofern bin ich als Mitglied der Landesregierung natürlich gespannt, auf Ihre Rede, lieber Herr Ude, denn das Thema „Sport und Kommunen. Zwischen Großveranstaltungen, ehrenamtlichem Engagement und knappen Kassen“ beschäftigt uns alle sehr. Ich freue mich auf Ihre Rede und danke Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit!



### **Walter Schneeloch<sup>1</sup>**

Vorstandsvorsitzender der Führungs-Akademie  
des Deutschen Olympischen Sportbundes

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Roters,  
sehr geehrte Frau Ministerin, liebe Frau Schäfer,  
liebe Sportlerinnen und Sportler  
sehr geehrte Gäste,  
willkommen zur Kölner Sportrede 2011.

Verehrte Frau Ude, sehr geehrter Oberbürgermeister, lieber Herr Ude,  
im Namen aller Anwesenden darf ich Sie und ihre Frau heute hier in Köln sehr herzlich begrüßen.

Wir freuen uns sehr, dass sie heute Nachmittag bei uns sind.

Die Führungs-Akademie des Deutschen Olympischen Sportbundes qualifiziert zu Fragen  
des Managements und zu Themen der Sportentwicklung.

Sie organisiert Weiterbildung, bietet Beratung und initiiert Foren. Foren, wie die Kölner  
Sportrede, die sich bundesweit als fester Termin auf der Agenda des sportpolitischen  
Diskurses etabliert hat und deren fünfte Auflage auf solch ein Interesse stößt, dass wir  
in den größeren Saal wechseln durften.

Nicht nur anlässlich dieser gemeinsamen Veranstaltung verbindet die Führungs-Akade-  
mie mit ihrem Standort eine vertrauensvolle Partnerschaft auf Augenhöhe. Seit unserem  
Umzug 2003 aus Berlin schätzen wir die Stadt Köln und das Land Nordrhein-Westfalen  
als verlässliche Begleiter und engagierte Fürsprecher an unserer Seite. Ihre Unterstützung  
ermöglicht, dass wir der stetig wachsenden Nachfrage an Serviceleistungen für den  
organisierten Sport in Quantität und Qualität entsprechen können.

Die Führungs-Akademie und ihre Gäste, die für Fortbildungen und Seminare aus der  
ganzen Republik zu uns und in die Domstadt reisen, – wir alle fühlen uns hier bei Ihnen  
sehr wohl.

---

<sup>1</sup> Begrüßung 5. Kölner Sportrede Köln, 4.4.2011  
- Es gilt das gesprochene Wort -

Sport und Kommune – der diesjährige Titel der Kölner Sportrede – umfasst ein breites Feld mit zahlreichen Themen. Die Kölner Sportrede selbst verkörpert ein kleines Beispiel für die vielfältigen Kooperationen des Sports mit Städten und Gemeinden. Gleich wo in unserem Land diese gewachsene Partnerschaft für Bewegung sorgt – beide Seiten sind sich auch darüber im Klaren, dass wandelnde Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit nicht mehr nur Chancen ermöglichen, sondern ebenso neue Herausforderungen und Fragen stellen.

Sport und Kommune bewegen sich zunehmend in einem Spannungsfeld: Zwischen Großveranstaltungen, ehrenamtlichem Engagement und knappen Kassen decken sich die Interessen und Erwartungen nicht immer. Hierzu drei kurze Bemerkungen.

Erstens: Öffentliche Sportförderung in Deutschland wird zu 80% aus kommunalen Kassen geleistet. Eine nachhaltige Sportentwicklung ist daher in erheblichem Maße von den Finanzierungsmöglichkeiten der Kommune vor Ort abhängig. Während Sport den Sanierungsstau seiner Infrastruktur reklamiert, prognostiziert der Deutsche Städtetag – und sein Präsidiumsmitglied Ude – für 2011 ein erneutes Rekorddefizit bei Städten und Gemeinden.

Zweitens: Dank ehrenamtlichen Engagements bleiben Sportvereine auf kommunaler Ebene beweglich und aktiv. Freiwillige Mitarbeit von Bürgerinnen und Bürgern sichert sportliche Impulse für das gesellschaftliche Miteinander bei Bildung, Integration oder Gesundheit. Sportvereine aufgrund der kommunalen Kassenlage für eine „Wohlfahrtsproduktion“ einzusetzen, würde ehrenamtliche Strukturen jedoch überfordern anstatt sie zu fördern.

Drittens: Sportliche Großveranstaltungen nehmen für sich in Anspruch, vielfältige Potenziale in der Stadtentwicklung zu eröffnen, Mobilisierungseffekte zu initiieren, Identifikation zu stiften und weltweite Aufmerksamkeit für Gastgeberland und Austragungsort zu erzeugen. Gleichwohl tun – nicht nur angesichts des harten Verteilungskampfes um

öffentliche Gelder – alle Beteiligten gut daran, diese positiven Effekte zu sichern und den Nutzen für die Allgemeinheit frühzeitig darzustellen.

Wenn dann, wie Anfang März geschehen, selbst die Süddeutsche Zeitung im Feuilleton die Wettbewerbsergebnisse für die geplanten Olympiabauten positiv kommentiert und dabei zwischen bekannt kritischen Tönen von „erfreulich differenzierten Ergebnissen“ schreibt, gleichzeitig „zufrieden feststellt“, gar prognostiziert, es „könne in München etwas Sinnvolles entstehen“, und am Ende sogar „lobt“ – dann scheint ein großer Schritt in die richtige Richtung gelungen.

Politik und Verwaltung in den Kommunen werden mit vielfältigen Interessen konfrontiert: Soll man sich löwenmutig gegen die Insolvenz eines lokalen Fußballvereins stemmen oder mit dem Bau des neuen Konzertsaals der renommierten Musikstadt endgültig eine Spitzenstellung in der philharmonischen Welt sichern und was spräche gegen noch mehr Betreuungsangebote für Kinder?

Aus meiner kommunalpolitischen Erfahrung kann ich sagen: Eine Kommune beschert einem Oberbürgermeister zahlreiche Projekte, die ihm am Herzen liegen. Sie alle schlagen in der Brust des Kämmerers, wenngleich nicht immer im selben Takt. Und sicherlich sorgen die unterschiedlichen Interessen im Verteilungskampf um kommunale Finanzierung hin und wieder auch für erhöhten Puls – beim Obersten der Stadt wie bei den Bürgerinnen und Bürgern.

Wenn aber diese Bürgerinnen und Bürger von Ihrem Oberbürgermeister an der Wahlurne eine vierte Amtszeit eingefordert haben, dann ist durchaus davon auszugehen, dass dieses Stadtoberhaupt seine Aufgaben tüchtig, zum Wohle der Stadt und zur überwiegenden Zufriedenheit der Einheimischen wie der Zugezogenen bewerkstelligt hat.

2008 wurde Christian Ude mit 66,7 Prozent der Stimmen als Oberbürgermeister der bayerischen Landeshauptstadt wiedergewählt – zum dritten Mal. Lieber Herr Ude: wirklich zum letzten Mal?

Unser diesjähriger Gastredner wurde in München geboren. Er ist gelernter Journalist, Rechtsanwalt, Oberbürgermeister und erkundet seine Stadt am liebsten mit dem Rad.

Christian Ude ist „ein Rädelsführer, bei dem Zurechtweisungen wenig nützen“ – wie einst sein Grundschulrektor im geheimen Schülerbogen vermerkte.

Heute wird Christian Ude gehört. Er vermag eine Sache ausgleichend zu moderieren. Noch besser gelingt es ihm, sein Anliegen gewinnend zu präsentieren, wenn es die Situation erfordert auch streitbar zu verteidigen – zumindest bis zur Einsicht des Gegenübers.

Seine Überzeugung verpackt er in einem variantenreichen und rhetorisch ausgereiften Repertoire, von feinsinnig bis robust. Man sagt, er verschließe sich auch nicht des Stilmittels der ironischen Zuspitzung.

Aber gleich in welcher Tonlage: seine Stimme hat Gewicht.

Zum Beispiel als versierter und engagierter Fürsprecher kommunaler Interessen, ob im Amt des Oberbürgermeisters der bayerischen Landeshauptstadt oder als langjähriger Präsident und heutiger Vizepräsident des Deutschen Städtetages.

Eine neue Aufgabe ist hinzugekommen. Die Idee, für die Christian Ude dabei leidenschaftlich eintritt, für die hat er sich schon im vergangenen Jahrtausend, nämlich 1999, stark gemacht: München als Austragungsort von Olympischen Winterspielen.

Als stellvertretender Vorsitzender der Gesellschafterversammlung und des Aufsichtsrats bewirbt Christian Ude nun seine Heimatstadt auf kommunaler, nationaler und internationaler Bühne als beste Wahl für die Olympischen und die Paralympischen Winterspiele 2018.

In sieben Jahren könnte somit München weltweit als erste Stadt nach Olympischen Sommer- auch Olympische Winterspiele ausrichten.

Dass wir diese Premiere gemeinsam feiern werden, in München und Garmisch-Partenkirchen, in Bayern und in Deutschland, dass wir die freundlichen Spiele mit Besuchern aus und Freunden in der ganzen Welt bejubeln, dafür drücken wir Ihnen und uns schon heute fest die Daumen.

Sehr geehrter Herr Ude, morgen geht es für Sie weiter nach London. Auf der SportAccord, dem weltgrößten Treffen von Sportverbänden, gilt es unter den Augen des Internationalen Olympischen Komitees und unter Beobachtung der Mitbewerber das Interesse der persönlichen IOC Mitglieder zu gewinnen.

Heute Nachmittag, bei uns, ist Ihnen ungeteilte Aufmerksamkeit sicher.

Wir sind gespannt und freuen uns auf Ihre Kölner Sportrede 2011.



## 5. KÖLNER SPORTREDE®

### Sport und Kommune

Zwischen Großveranstaltungen, ehrenamtlichem Engagement und knappen Kassen

### Christian Ude

Oberbürgermeister der  
Landeshauptstadt München



Sehr geehrte Frau Ministerin Schäfer,  
lieber Bürgermeister-Kollege  
Jürgen Roters,  
Herr Präsident Schneeloch,  
meine sehr geehrten Damen  
und Herren,

als alter Hase weiß ich natürlich, wie man eine Sportrede zu beginnen hat. Da sollte man einleitend erzählen, dass man in irgendeiner abwegigen Sportart um ein Haar stellvertretender Landesmeister geworden wäre, dass man in seiner karg bemessenen Freizeit jede Minute auf

dem Fußballplatz verbringt, mittlerweile in der Seniorenmannschaft, und dass man eigentlich bei jeder Reise auf das Hotelfrühstück verzichtet und stattdessen joggen geht mit eiserner Disziplin – ob es in den Häuserschluchten Manhattans ist oder in Bombay. Das kommt dann immer unheimlich gut an: ein sportaffiner Oberbürgermeister!

Aber ich bevorzuge das Hotelfrühstück und kann mit sportlichen Meriten dieser Art nicht aufwarten, weshalb es mich auch fürchterlich erschreckt hat, als ich

beim Vorgespräch hören musste, dass mein Kölner Amtskollege Jürgen Roters wirklich ein sportaffiner Oberbürgermeister ist, der Marathonläufe nicht nur organisiert (das Organisieren würde mir ja noch in den Kopf gehen) – nein, Jürgen Roters läuft auch noch selber mit. Hätte meine Schulklasse erfahren – und ich versetze mich einmal in einer Zeitmaschine ein halbes Jahrhundert zurück –, dass ich einmal bei der Führungs-Akademie des Deutschen Olympischen Sportbundes die Sportrede halten soll, wäre sie vermutlich in homerisches Gelächter ausgebrochen.



Es hat seine besondere Ironie, dass ich jetzt schon seit Jahren die Werbetrommel rühren darf für ein Großereignis des Wintersports. Denn mein eigenes Verhältnis zu dieser Disziplin ist durch Kargheit gekennzeichnet. Es ist zwar nicht so, wie mir manchmal unterstellt wird, dass ich niemals auf Skiern gestanden wäre. Nein, ich bin tatsächlich einmal auf Skiern gestanden – das zugegebenermaßen allerdings nur, weil meine Schwester ihr Abitur mit einem Lover im Gebirge feiern wollte und meine Eltern meinten: Da muss der Kleine mit – als Anstands-Wau-Wau. Um mich loszuwerden, schnallte man mich unten im Tal auf einer ebenen Fläche an

die alten Skier meines Vaters – ein Zwischenkriegsmodell mit überproportionaler Länge. Und während sich meine Schwester oben vergnügte, habe ich mir unten nach wenigen Minuten auf ebener Fläche einen doppelten Spiralbruch zugezogen – und wie ich damals meinte, für mein Leben mit dem Wintersport endgültig Schluss gemacht. Das sollte sich später wegen dieser ‚Olympischen Geschichte‘ nicht bewahrheiten.

Ich habe dann auch noch eine bemerkenswerte Karriere als Fußballfan gemacht, denn ich wurde 1990, was leider fast kein Mensch bemerken wollte, Münchens Sport-Bürgermeister. Das war ich dann drei Jahre lang. Das führte dazu, dass in München plötzlich ohne erkennbaren Anlass immer wieder erzählt wurde, dass im alten Rom sogar einmal ein Pferd zum Konsul ernannt wurde. Ich weiß auch nicht, was die Leute damit zum Ausdruck bringen wollten, aber es ist bemerkenswert oft zitiert worden.

In ein Stadion als Zuschauer hineinzukommen ist gar nicht so einfach, wie man sich das als Laie vorstellt. Ich wollte als Sport-Bürgermeister mal unbedingt ein Spiel ‚meiner‘ Löwen besuchen. Ich hab mich seit meiner Schulzeit als Löwen-Fan geoutet, weil ich den FC Bayern nicht leiden konnte, was man in Norddeutschland sogar ungestraft sagen kann. In Süddeutschland empfiehlt es sich nicht, aber ich hoffe, dass Sie das nicht weiter erzählen. Uli Hoeneß ahnt es übrigens sowieso.

Ich wollte also als Sport-Bürgermeister ein Fußballspiel besuchen, aber leider war das Stadion restlos verriegelt und ver-



rammelt: durch Polizei und Sicherheitskräfte und Fußballfans, die auch nicht mehr hineinkamen. Ich hatte aber einen erfahrenen Fahrer, der lange den Oberbürgermeister gefahren hatte und mit solchen Situationen umgehen konnte. Der stellte sich vor die Polizeiabsperrung und brüllte: „Platz da für den Bürgermeister!“ Und tatsächlich geschah das Wunder – die Polizeibeamten sprangen zur Seite und ließen ihn durch. Meine persönliche Situation war dadurch allerdings noch verzweiflungsvoller geworden, denn ich stand nach wie vor draußen vor dem Polizeikordon. Aber jetzt rechne ich es mir schon als sportpolitische Initiative an, dass mir geistesgegenwärtig der richtige Ausruf einfiel. Ich schrie: „Lasst mich durch, ich bin sein Fahrer!“, und kam wirklich auch durch.

Meine Damen und Herren, ich möchte mit diesen wenigen Streiflichtern begründen, warum ich für eine Sportrede in herausragender Weise qualifiziert bin. Ich kann, was keinem Vorredner gegeben war, nämlich auch noch im Namen der Sportmuffel, die es in diesem Land auch noch gibt, zum Ausdruck bringen, wie wichtig die Sportförderung und wie bedeutsam Olympische Spiele sind. Wer könnte das glaubwürdiger rüberbringen als ich?

### **Sportförderung in Deutschland – Was leisten die Kommunen?**

Das Thema ist „Sport und Kommune“. Und da haben Sie schon in der Einladung auf einen Tatbestand hingewiesen, der in der Öffentlichkeit kaum bekannt ist – und manchmal glaubt man oder fürchtet man sogar, dass er auch den Profisportlern et-



was entfallen sei: Zu 80 Prozent, meine Damen und Herren, wird die Sportförderung kommunal finanziert. Zu 80 Prozent! Deswegen wird natürlich noch kein Bürgermeister zur Nationalmannschaft in die Dusche gelassen. Da bevorzugt man die Heimsuchung durch die Bundeskanzlerin. Aber trotzdem bleibt wahr, dass der Sport zu 80 Prozent von den Kommunen finanziert wird.

Und hier möchte ich gleich etwas voller Dankbarkeit sagen. Dem organisierten Sport – ich rede nicht von den laufenden Geldschränken bei den Fußballprofis, sondern ich rede vom organisierten Sport – scheint das auch durchaus bewusst zu sein. So erinnere ich mich mit Vergnügen daran, dass vor knapp einem Jahrzehnt, als die kommunale Finanznot zum ersten Mal besorgniserregende Schlagzeilen gemacht hat, der Präsident des Deutschen Sportbundes, Manfred von Richthofen, bei der Protestveranstaltung des Deutschen Städtetages im Berliner Kongresszentrum dabei war, als die deutschen Bürgermeister gegen die Finanznot der Kommunen demonstriert haben und vom Gesetzgeber baldige Abhilfe einforderten. Da gab es ein Bündnis von Sport und Kommunen. Nun ist es kein Geheimnis, dass die Sport-

clubs im Lande mehr Mitglieder und Fans haben als die Bürgermeister. Deswegen hat uns diese Allianz ausgesprochen gut getan. Und es war nicht zuletzt das klare Votum des Sports – natürlich neben den Gewerkschaften und den Wohlfahrtsverbänden und den Kulturinstituten –, dass die kommunalen Finanzen in Ordnung gebracht werden müssen, weil sonst auch der Sport vor Ort vor die Hunde geht. Das war ein wichtiges Bündnis, und ich hoffe, dass wir in jeder künftigen Notsituation wieder darauf zurückgreifen können.

### **Knappe Kassen als Dauerzustand – ein Blick auf die Zahlen**

Die Führungs-Akademie des DOSB hat im Untertitel der Rede – „Zwischen Großveranstaltungen, ehrenamtlichem Engagement und knappen Kassen“ – drei Stichworte vorgegeben. Ich fange mal mit den knappen Kassen an, die ja auch ein Dauerzustand sind und nicht nur ein Schlussakkord. Ich will Sie nicht mit Zahlen langweilen, die man sich ohnehin nicht merken kann und die man eigentlich auch gar nicht hören will, weil sie doch die gute Stimmung verhageln. Drei Zahlen müssen aber sein, damit Sie die Größenordnungen abschätzen können, von denen wir im Folgenden reden. Die deutschen Kommunen, nicht alle, aber viele von ihnen, haben zurzeit gemeinsam 40,5 Milliarden Kassenkredite. Was Kassenkredite sind, weiß man hierzulande. Das sind nicht etwa Kreditaufnahmen, die im Haushaltsplan drin stehen, um Investitionen für die Zukunft zu tätigen und das Vermögen der Stadt zu mehren. Nein, Kassenkredite nehmen Kämmerer während des Jahres auf, weil sie die laufenden Aus-

gaben, etwa die Bezahlung des Personals und die Erfüllung gesetzlicher Aufgaben, anders nicht finanzieren können. Dieses noch zu Beginn meiner Amtszeit fast unbekannte Phänomen hat sich in den letzten Jahren dramatisch entwickelt. Im Jahr 2004 lagen die Kassenkredite noch bei 20 Milliarden €. Sie sind jetzt mehr als doppelt so hoch. Das muss die gesamte Öffentlichkeit, bevor sie Erwartungen an die Rathäuser adressiert, einfach zur Kenntnis nehmen. Das unterstreicht ja, wie wichtig und richtig der Versuch der Landesregierung in NRW ist, den Kommunen auf die Beine zu helfen. Aber es zeigt auch, welch lange Wegstrecke da noch vor uns liegt, bis die Kommunen überhaupt erst wieder ihre kommunale Selbstverwaltung, die unterwegs verloren gegangen ist, zurückerobert haben und bis die kommunale Finanzpolitik wieder den gesetzlichen Vorgaben entspricht, wonach Kredite aufgenommen werden dürfen, um Investitionen zu tätigen – und das auch nur in einem bestimmten Rahmen, der enger gezogen ist als bei Bund und Ländern. Also diese Zahl muss man wissen, bevor man als Interessengruppe – dazu gehört auch der Sport – neue Forderungen an die Stadtpolitik adressiert.

Die zweite Zahl: Die Kommunen haben im vergangenen Jahr nicht ganz so schlecht abgeschnitten wie der Städtetag noch zum Jahreswechsel befürchtet hat. Oder besser gesagt, die Realität ist mit unserem Jammern nicht ganz mitgekommen. Wir hatten aufgrund seriöser Schätzungen ein Rekorddefizit von 10 Milliarden Euro im vergangenen Jahr vermutet. Ganz so dick ist es nicht gekommen, mit 7,7 Milliarden ist es gemessen am Vorjahr kein



Rekorddefizit mehr, aber natürlich immer noch ein beängstigender Betrag. Und auch wenn wir im laufenden Jahr nicht von dem befürchteten 10 Milliarden-Defizit ausgehen müssen, sondern in einer Größenordnung von einigen Milliarden landen werden, zeigt es, dass von ausgeglichenen Haushalten, die die Landesgesetzgebung aber in 16 Bundesländern verlangt, noch lange nicht die Rede sein kann. Wenn manchmal der Eindruck aufkommt, dass wir uns vor Wohltaten kaum noch schützen können und auf das Herzlichste bedacht werden, muss man sich auch wiederum die Größenordnungen anschauen. Es ist gut und richtig gewesen, meine Damen und Herren, und wir haben es vorher gefordert und hinterher mit Dankbarkeit quittiert, dass der Bund endlich die Grundsicherung im Alter wieder als Bundesaufgabe übernommen hat, weil in der Tat die Alterssicherung keine Aufgabe der Kommunen ist, die Kommunen aber auf dem Weg der Sozialhilfe in die Altersfinanzierung hineingeschlittert waren. Die jetzige Befreiung von dieser Last war gut und richtig, und ich stehe nicht an, diese Entscheidung zu loben. Aber es geht um eine Größenordnung von 4 Milliarden, die strukturell weder die Kassenkredite über 40 Milliarden noch die

amtliche Verschuldung der Kommunen, noch die jährlichen Defizite, die hinzukommen, beseitigen kann. Wir sollten also trotz einzelner guter Nachrichten – dazu gehört ja auch, dass die angedrohte Abschaffung der Gewerbesteuer mittlerweile endgültig gescheitert und vom Tisch ist – nicht glauben, die Finanzlage der Kommunen habe sich so geändert, dass man wieder neue Erwartungen draufsatteln kann und die Sorgen und Nöte der letzten Jahre vergessen dürfe. Das ist nicht der Fall.

### **Einnahmen verbessern und Ausgaben drosseln – Wo kann der Sport etwas bewegen?**

Und deswegen muss man angesichts knapper Kassen zwei Fragen stellen, die so originell nicht sind, aber die ich niemandem ersparen kann. Die erste Frage lautet: Wie kann man die Einnahmen verbessern? Und die zweite: Wie kann man die Ausgaben drosseln?

Ein intellektueller Höhenflug ist das nicht, aber unvermeidbar ist es trotzdem. Bei der Frage, wo sich Mittel mobilisieren lassen, möchte ich zumindest eine Anregung geben, was das Sponsoring großer

Unternehmen betrifft. Wir wissen, dass Sponsoring inzwischen einen beträchtlichen Bestandteil vieler Finanzierungskonzepte ausmacht – im Sport wie in der Kultur und in anderen Bereichen. Meines Erachtens wäre die Sportwelt, und die ist ja hier sehr hochkarätig und repräsentativ vertreten, gut beraten, wenn sie im Breitensport dem Sponsoring mehr Geltung verschaffen würde. Ich staune immer wieder, von Vorstandsvorsitzenden bei Champion-League-Spielen zu hören, welche Beträge da mit einem Federstrich des Finanzvorstands zur Verfügung gestellt werden, damit man sich im Ruhme und Glanze internationaler Sportereignisse sonnen kann.

Meine Frage ist: Wäre es nicht sinnvoll, wenn die Unternehmen einen wachsenden Anteil für den Breitensport zur Verfügung stellen würden, der ja immerhin zwei Drittel der Bundesbürger erreicht und damit eine unglaubliche Breitenwirkung hat? Diese Frage stellen heißt eigentlich schon, sie auch zu beantworten. Ich würde es nicht für ein sportpolitisches Debakel halten, wenn für Spielertransfers einige Millionen weniger zur Verfügung stünden und diese Millionen stattdessen in Breitensport-Projekte fließen würden, wo sie eine ungleich größere sportliche Wirkung erzielen könnten.



Nun meine zweite Feststellung, jetzt bezogen auf die Ausgabenseite: Wenn es so ist – nicht in allen Städten, aber in sehr vielen –, dass der finanzielle Spielraum auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten sehr begrenzt sein wird, wenn Mangelverwaltung auf der Tagesordnung steht, dann sollte das auch im Verhältnis zwischen Sportwelt und Kommune beachtet werden. Was meine ich damit? Die Erwartung, Sport treiben zu können, muss als selbstverständlich angesehen werden und das soll auch durchgesetzt werden. Dazu gehören die Sportanlagen für jeden Stadtteil und eine angemessene Sportinfrastruktur. Das ist Bestandteil der heutigen Lebensqualität. Was ich kritisch betrachte sind die Standards des Sports, die sich laufend und in der Summe schon dramatisch erhöhen.

### **Maß halten: Steigende Standards für Sporthallen und -plätze – Wo sind sie notwendig, wo verzichtbar?**

Mir liegen Informationen des Münchener Sportamts und des Deutschen Städtetages mit einigen Beispielen vor, die deutlich machen sollen, worum es geht. Im Fußball haben wir neue bauliche und organisatorische Vorgaben für die Zuschauerkapazität, für die Parkplätze, für das Flutlicht, für die Beschaffenheit des Kunstrasens, für die Verwehrräume. Wir haben geänderte Zugänge für die Spieler, neue Anforderungen an die VIP-Räume, für die Schiedsrichterkabinen und Presseräume, für Fernsehtauglichkeit und Kameraplätze – als ob diese Veränderungen für die sportliche Qualität wirklich die letztentscheidende Instanz wären. Das sind alles Anforderungen, die man ratio-

nal begründen kann. Aber ist es wirklich bei Städten in der geschilderten finanziellen Situation angemessen, die Anforderungen ständig nach oben zu drehen, wenn man schon miterleben muss, wie den Kommunen die Geldkraft ausgeht?

Nehmen wir das Beispiel Basketball: Da wurden Spielfeldmarkierungen verändert – die Drei-Punkte-Linie musste verlegt werden, Anzeigetafeln mussten für den internationalen Spielbetrieb umgerüstet werden und neue Vorschriften für die Raumtemperatur wurden erlassen. Dann darf in einer Bundesliga nur noch auf Parkettboden gespielt werden. Ohne Parkettboden keine Lizenz und eine stufenlos regulierbare Höhenverstellung für Basketballkorb-Anlagen ist inzwischen Standard.

Beim American Football geht es um echte Footballtore, um digitale Spielstands- und Spielzeitenanzeige und um die Mikrofonanlage für den Hauptschiedsrichter. Beim Handball forderte man die Freigabe der Haftmittelbenutzung, was sich mir am Anfang auch nicht als Problem erschlossen hat. Aber man muss dann die anderen Hallenbenutzer hören, was die anschließend über zusätzliche Reinigungskosten erzählt haben. Beim Eishockey ging es um die Fangnetze, aber auch um die zeitliche Platzierung der Länderspielpause usw. usf.

Meine Damen und Herren, wo sollte es gesagt werden, wenn nicht hier bei einer Sportrede, wo mal ein Kommunalere sprechen darf. Anforderungen zu steigern ist leicht. Und alles, was man bisher mechanisch gemacht hat, kann man künftig digital regeln und die Anforderungen an

die Raumtemperatur, die Bildübertragung und an die Ausstattung für die VIPs kann man ins Unermessliche steigern.

### Mehr Dialog zwischen Sport und Kommunen

Es sollte hier mehr Wert gelegt werden auf den Dialog mit den Kommunen, die das finanzieren müssen. Und dabei sollte man nicht die wohlhabendsten Kommunen des Landes im Auge haben, sondern die, die ja auch wichtig sind für sportliche Aktivitäten und Angebote, die aber schon unter Kassenkrediten zusammenbrechen und gesetzliche Aufgaben nicht mehr ordentlich erfüllen können – das wäre eine ganz große und dicke Bitte, die ich Ihnen hier überbringen möchte.



Und dann kommt die dritte Frage: Was kann man, nach der Steigerung der Einnahmen und der Drosselung der Ausgaben, in der dritten Stufe besser machen? Da wiederum richtet sich der Erwartungsdruck auch an uns und unsere Konfliktbereitschaft städtischem Personal gegenüber. Ich meine nämlich, dass wir lernen und durchsetzen müssen, vorhandene Sportstätten wesentlich intensiver zu nutzen. Wir müssen weg von



Besitzstandswahrung und Kirchturmpolitik, sei es von Sportvereinen, sei es von Schulloffizianten. Wir müssen hin zur Mehrfachnutzung.

Ich nenne nur ein Beispiel, aber es ist mir in München besonders krass aufgefallen. Nicht aus finanziellen Gründen, sondern weil man Jugendliche vom U-Bahnhof weglocken wollte, gab es plötzlich auf Vorschlag der Jugendbeamten der Polizei das Mitternachts-Basketball. Und siehe da, es war eines der interessantesten Sportangebote für junge Leute, die aus dem schulpflichtigen Alter heraus sind. Man kann auch mittenachts in einer Dreifach-Turnhalle Sport üben – nicht aus wirtschaftlichen Erwägungen, sondern weil es in war, weil es trendy war.

### **Mehrfachnutzung von Sporträumen – ein Gebot der Stunde**

Da hilft mir auch meine persönliche Erfahrung: Wenn ich mal spät heimkomme, dann begegne ich unseren Kindern und Enkeln im Treppenhaus. Die gehen ja wirklich oft erst um Mitternacht aus. Also, warum soll es unmöglich sein, auch aus wirtschaftlichen Gründen Turnhallen mal ab 22.00 Uhr oder gar um Mitternacht zu nutzen? Die Offizianten sind

mit Sicherheit dagegen. Aber die Frage ist, ob sie die Sportpolitik der Kommunen im Alleingang bestimmen sollen oder nicht der Bürgermeister und der Kämmerer noch ein Wörtchen mitzureden haben? Die zeitliche Nutzung kann ausgedehnt werden und die Mehrfachnutzung ist ein Gebot der Stunde.

Ich habe das schon bei der Tagung „Starke Städte – starker Sport“ gesagt: Es kann nicht sein, dass jede neu aufkommende Trendsportart ihre neue Anlage oder Sporteinrichtung von der Kommune fordert. Es wird also auch eine Frage an den Sport sein, ob man nicht mit Flexibilität, mit Fantasie, mit Kompromissbereitschaft eine vorhandene Infrastruktur mehrfach nutzen kann, statt lauter neue Herzogtümer für neue Sportvereine zu fordern und zu finanzieren.

### **Die Olympischen Spiele 1972 in München – ein nachhaltiges Investitionsprogramm für Infrastruktur und Stadtentwicklung mit hoher Identifikationskraft**

Lassen Sie mich nun zum erfreulicheren Thema „Großereignisse“ kommen – wobei der Übergang nicht einfach ist. Es gibt ja Leute, die sagen: Wie können Sie im Ernst für Olympische Spiele in Deutsch-

land sein, wenn Sie sonst dauernd über die Finanznot der Kommunen jammern? Als ob es ein Widerspruch wäre, Finanzprobleme der Kommunen drastisch zu schildern und gleichzeitig und gleichwohl für eine Olympia-Bewerbung einzutreten.

Ich glaube, dass München, und zwar München 1972, das beste Argument hierzu liefert. Das Geld, das anlässlich von Olympischen Spielen ausgegeben wird, ist ja kein verlorenes, kein wegkonsumiertes Geld, sondern im Glücksfall sogar eine der nachhaltigsten Geldanlagen, die einer Kommune gelingen kann. In München lässt sich das besonders einfach zeigen. Wenn Besucher kommen, lasse ich die bloß zum Fenster meines Amtszimmers hinausschauen und frage: „Was sehen Sie da?“ Zunächst einmal nix, nämlich keine U-Bahn und keine S-Bahn, weil der gesamte Schienenverkehr in den Untergrund verlagert wurde, sodass sich vor dem Rathaus ein Fußgängerparadies entwickeln konnte. Natürlich war das alles schon in den 60er Jahren geplant und beschlossen worden, längst bevor Olympia zur Debatte stand. Aber realisiert und vor allem mit hohen Bundeszuschüssen unterstützt worden ist es nur im Hinblick auf die Olympischen Spiele. Der enge Zeitplan musste einfach mit rigoroser Strenge eingehalten werden, da gab es kein Vertun und kein Vertrödeln. So hat die Stadt München bei der Lösung ihres zweitwichtigsten Problems, nämlich der Verkehrsinfrastruktur, gewaltig und bis auf den heutigen Tag von den Olympischen Spielen '72 profitiert.

Und zur Lösung des wichtigsten Problems, nämlich der Wohnungsnot, wurden ein

Olympisches Dorf und ein Mediendorf hinterlassen, das tatsächlich spürbar für mehrere Jahre den Wohnungsmarkt der Landeshauptstadt in einen ausgeglichenen Zustand versetzt hat. Also: Olympische Ausgaben haben Wohnungen geschaffen und die Verkehrsinfrastruktur vorangebracht.

Und nach den Olympischen Spielen '72 kam ja die Fußball-Weltmeisterschaft '74. Beide Ereignisse haben nachweislich die finanzielle Situation des Tourismus in München nachhaltig verbessert. Das heißt: Selbst bei ganz geiziger finanzieller Betrachtungsweise waren die Olympischen Spiele von '72 der große und begeisternde Entwicklungsschub für die Stadt.

Dabei hab ich aber jetzt vollkommen außer Acht gelassen, was es psychologisch für die Stadt bedeutet hat. In den 60er Jahren war München in der weltweiten Wahrnehmung ja immer noch vor allem als die frühere Hauptstadt der Bewegung im Gedächtnis geblieben, vor deren Toren das erste KZ des Hitler-Regimes errichtet worden ist. Und nach dem Krieg war die Stadt eine Ruinenlandschaft. Noch beim Wunder von Bern '54 konnte man als Fußgänger vom Rathaus bis zum Sendlinger



Torplatz schauen, weil dazwischen nichts stehengeblieben war. Dass diese Stadt mit der 1966 in Rom getroffenen Entscheidung für Olympia 1972 wieder von der Völkerfamilie aufgenommen wurde, war ein ganz großartiges Ereignis. Wir haben das mit Dankbarkeit, die wir uns heute etwas erfolgsverwöhnt und blasiert gar nicht mehr vorstellen können, wahrgenommen. Wichtig ist auch die internationale Anerkennung und Bedeutung, die durch Weltsport-Ereignisse erreicht werden kann.



Und nun zum Thema Nachhaltigkeit. Sie ist in Wahrheit, und dafür steht wirklich auch München beispielhaft, ein Olympisches Thema. Wo auf der ganzen Welt – so vermessen sind wir – ist eine bessere nacholympische Nutzung praktiziert worden als in München, wo vier Jahrzehnte nach den Spielen jedem damaligen Teilnehmer – wir haben es beim Besuch der Evaluierungskommission erleben dürfen – schubweise die Erinnerungen an '72 kommen, weil alles noch so ist wie damals: Der Olympiaturm, das Olympiastadion, die Olympia-Schwimmhalle, das Radstadion, die Parklandschaft, der Berg – das alles ist erhalten und wird sportlich genutzt, aber auch als reine Erholungs-

landschaft durch die Bevölkerung. Da finde ich es manchmal etwas unangebracht, wenn fundamentalistische Gegner von Olympischen Spielen so tun, als ob sie 2011 den Gedanken der Nachhaltigkeit erst erfinden müssten. In München wird die Nachhaltigkeit praktiziert, meine Damen und Herren!

### **Kosten und Nutzen von Großveranstaltungen – zwei Seiten einer Medaille**

Das Thema Kosten sollten wir nicht ängstlich meiden, sondern offensiv angehen. Ich sehe vor mir immer die Schlagzeile, die ja zutreffend ist: „Drei Milliarden.“ Das hat viele unentschlossene Bürger erst darauf gebracht zu sagen: Was? Drei Milliarden für Olympische Spiele! Ihr seid ja wohl wahnsinnig. Das kann man doch nicht machen! Man darf dem Thema nicht ausweichen oder daran vorbei argumentieren, indem man Sportbegeisterung gegen drei Milliarden setzt. Nein, man muss die drei Milliarden aufarbeiten. Von den drei Milliarden sind ja gut die Hälfte Kosten des Durchführungshaushaltes. Das heißt, es ist Geld, das das IOC einsammelt, um es im Land der Olympischen Spiele auszugeben. Das ist ein Investitionsprogramm und keine Belastung der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

1,6 Milliarden, das ist richtig, entfallen tatsächlich auf den Steuerzahler. Aber was sind denn das für Projekte, die damit finanziert werden sollen und müssen? Es sind Verkehrsprojekte, auf die wir zum Teil nicht seit Jahren, sondern seit Jahrzehnten warten, wie etwa die bessere Verbindung der Millionenstadt München zum Alpenraum.



Die Kosten für den Stadtsäckel betragen 215 Millionen. Das ist ein Betrag, den man sich auf sechs Jahre verteilt schon locker vorstellen kann. Und von diesen 215 Millionen, die tatsächlich den Stadtsäckel treffen, sind 70 Millionen allein für den Wohnungsbau, also für das größte soziale Thema in der Stadt, die Wohnungsnot. Und 50 Millionen sind eingeplant für reine Umweltschutzprogramme, wie die ökologische Sanierung des Olympia-Parks und die Ermöglichung eines Plus-Energie-Standards im Olympischen Dorf und im Mediendorf. Das heißt, die Kritik von Olympiagegnern, die Ausgaben für Olympia seien zu hoch, und die Forderung, das Geld lieber für Wohnungsbau und Umweltschutz auszugeben, geht völlig an den Realitäten vorbei. Genau das tun wir ja mit der Bewerbung. Außerdem würden wir niemals vom Bundesminister der Verteidigung den für das Olympische Dorf und Mediendorf notwendigen Grund und Boden bekommen, der dann in der Nachnutzung die Münchner Wohnungsnot lindern wird. Noch gehört dieses Areal dem Bundesminister der Verteidigung, und der rückt es nur raus für Olympische Spiele, sonst auf gar keinen Fall.

### **Kommunikation als Schlüssel bei der Realisierung von Großveranstaltungen**

Ich glaube also, wir sollten nicht ängstlich weggehen oder beiseite treten, wenn fundamentalistische Kritik an Olympischen Programmen und Ausgaben vorgetragen wird, sondern uns offensiv mit ihr auseinandersetzen. Meine Damen und Herren, wir haben diese Kritik nicht zu fürchten.



Wir brauchen, um Großereignisse offensiv vertreten zu können, mehr gründliche Argumentation. Sportbegeisterung wird nur von denen geteilt, die sie selber aufbringen. Das wird die Gesamtbevölkerung nicht erreichen. Es wird manche geben, denen das gleichgültig ist, aber für die zählen dann vielleicht die Investitionen in die Nachhaltigkeit.

In unsere Bewerbung um die Winterspiele 2018 haben wir für Garmisch-Partenkirchen mit einem Nachhaltigkeitszentrum eine Forschungsstätte eingeplant, die für diesen etwas aus der Mode gekommenen Ort eine Zukunftsperspektive entwickeln wird. Und es wird ein Konjunkturprogramm geben für die Erneuerung von Hotellerie und Gastronomie, die zurzeit kaum noch konkurrenzfähig sind gegenüber moderneren österreichischen Konkurrenzorten. Und die Ausrichtung der Spiele wird Arbeitsplätze sichern. Und wenn der Ort eine Zukunft hat, bleiben vielleicht mehr junge Leute dort, statt dass sie alle weggehen und der demografische Wandel sich auch noch beschleunigt, was nämlich gegenwärtig und im letzten Jahrzehnt immer der Fall war. Also mein Plädoyer ist, lasst uns selbstbewusster argumentieren, aber nicht nur

mit Sportbegeisterung für ohnehin sportbegeisterte Leute, sondern auf der Ebene der Befürchtungen und Argumentationen unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen, für die der Sport nur eine von mehreren Welten ist. Wir müssen auch finanzpolitisch argumentieren, auch mit den Vorzügen für den Tourismus, auch mit den Vorzügen für die Nachhaltigkeit für die Region.

### Sport und Integration

Schließlich ist für mich, je länger ich mich mit dem Thema beschäftige, ein Gesichtspunkt, immer wichtiger geworden – die Integration. Das ist jetzt ein Thema, das sich durchzieht vom kleinsten Sportverein in der kleinsten Kommune bis tatsächlich zur Bewerbung einer Millionenstadt um Olympische Spiele. Ich meine die wirklich beispiellose Bedeutung des Sports für die Integration. Wir haben beim Integrationsgipfel bei der Bundeskanzlerin darüber gesprochen, dass eigentlich die Sportvereine in aller Unauffälligkeit die konkretesten Integrationsleistungen vollbringen. Beim Sport spielt die Fremdsprachigkeit überhaupt keine Rolle, sind Sprachhürden in null Komma nichts zu überwinden, können sich Menschen verschiedener Nationalität und Religion



sofort verständigen. Das ist die Integration in der Kommune. Und genauso gilt im Weltmaßstab, dass es keine Institution gibt, keine politische, keine religiöse, keine wissenschaftliche, die es schaffen würde, mehr als 200 Nationen auf ein gemeinsames Regelwerk, auf gemeinsame Wertvorstellungen, auf gemeinsame Spielregeln und ein gemeinsames Interesse der Bevölkerungsmassen zu vereinen. Das schafft nur der Sport. Aber er sollte diese politische Befähigung öfter ins Spiel bringen – sonst wird die Wahrnehmung des IOC nur geprägt durch einen Doping-Skandal hier oder eine unverständliche Einzelentscheidung dort. Der Sport sollte sehr viel offensiver propagieren, dass er enorm viel für die Integration in der einzelnen Kommune und zwischen den Nationen leisten kann und dass deshalb die Olympische Idee keineswegs verlerbt und in die Jahre gekommen und verblasst ist, sondern im Gegenteil eine der ganz wenigen zukunftsweisenden Ideen ist in einer Zeit, in der wir feststellen, dass zum Beispiel Religionen immer weniger, in der Lage sind, Völker verbindende Werte zu vermitteln. Sie können im Gegenteil Hassausbrüche provozieren, wie wir sie jüngst wieder erlebt haben. Seien wir froh, wenn wir ein Regelwerk haben wie das der Olympischen Familie, das weltweit akzeptiert wird.

Meine letzten Bemerkungen widme ich dem Thema Ehrenamt. Beim Ehrenamt haben wir mit Recht den Verdacht, dass einfach Aufgaben abgewälzt werden sollen auf Leute, die es kostenlos machen. Das ist ein bequemer Gedanke, aber der ist sicher nicht zielführend. Ehrenamt kann nicht einfach die Abwälzung unge-

löster Finanzfragen sein auf Menschen, die es kostenlos machen. Ehrenamt muss befriedigend sein gerade auch für denjenigen, der es leisten soll. Wir haben in München eine Stelle zur Förderung des Ehrenamts eingerichtet und stellen fest, wie unglaublich viele Menschen ehrenamtlich tätig werden wollen – und dies zur selben Zeit, in der alle Kirchen, alle Gewerkschaften, aber auch immer mehr Sportvereine über den Rückgang des Ehrenamts klagen.

### Ungebrochenes ehrenamtliches Engagement

Was passiert hier? Meines Erachtens nimmt nicht die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement ab; sie wird nur anders. Die ehrenamtliche Lebenszeitverpflichtung – zum Beispiel 40 Jahre lang als Spielleiter bei der A-Jugend tätig zu sein – unter Gefährdung aller Beziehungen und der drohenden Ruinierung der eigenen Ehe – diese Bereitschaft nimmt in der Tat ab. Aber die Bereitschaft, sich von Fall zu Fall zu engagieren, sogar mal intensiv für Tage oder Wochen völlig in den Dienst einer Sache zu treten, ist ungebrochen. Das gilt für Dritte-Welt-Projekte genauso wie jetzt für eine Welle von erneuerbaren Energieprojekten. Und es gilt auch für die freiwilligen Helfer, die man bei Sportereignissen braucht. Wir sollten nicht das Ehrenamt in Frage stellen und über den Schwund jammern und beklagen, dass die Leute heute nicht mehr so sind wie es jahrzehntelang der Fall gewesen ist. Wir sollten stattdessen neue Angebote machen, die den jungen Leuten, die wir für das Ehrenamt gewinnen wollen, maß-



geschneidert erscheinen. Dann gibt es hier noch ganz, ganz große Chancen.

Wenig halte ich von der sehr populären Forderung, den Sport einfach besser zu schützen, indem man ihm Verfassungsrang gibt. Ich weiß, dass das in der Sportwelt ein kritisch gesehenes Thema ist. Ich habe den erhobenen Zeigefinger von DOSB-Generaldirektor Michael Vesper nicht übersehen. Ich mache ja auch gerne mit. Ich war bei der kulturpolitischen Gesellschaft, und die will natürlich die Kulturförderung auch in die kommunalen Pflichtkataloge aufnehmen. Und wenn wir dann alle freiwilligen Leistungen, die die Kommunen aus gutem Grund selbst in Zeiten kommunaler Finanznot erbringen, in die Verfassung geschrieben haben, dann sind wir haargenau so weit wie vorher. Wenn alle Forderungen, die im Wettbewerb um öffentliche Gelder miteinander stehen, in der Verfassung stehen, werden die Geldtöpfe auch nicht größer. Ich habe gar nichts gegen die Forderung – ich hab auch immer brav unterschrieben, im Sport wie auch bei der Kultur –, aber dann kommen wir am Ende zu der Situation, dass alle freiwilligen Leistungen nicht mehr freiwillig sind. Aber unterfinanziert sind sie immer noch. Und deswegen



scheint mir die bessere Finanzausstattung der Kommunen die zielführendere Antwort zu sein als ein juristisch auszutragender Streit, der den Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel ja nicht ausweiten kann.

### **Sport und Kommunen – seid nett zueinander!**

Wie soll das Verhältnis zwischen Kommunen und Sport gestaltet werden? Ich habe dazu jüngst etwas gelernt beim Empfang der evangelischen Landessynode. Da sagte der Landesbischof, das Verhältnis zwischen Kirchen und Kommunen soll –

brüderlich darf er nicht mehr sagen, weil das nicht mehr politisch korrekt ist – es soll geschwisterlich sein. Ein besonders wenig gottesfürchtiger Stadtrat atmete daraufhin auf: „Ach so, ich hatte schon Angst, wir sollen nett zueinander sein. Geschwisterlich, das geht ja noch, da darf man Streiten und Zoffen, dass die Schwarte kracht.“

Mein Plädoyer für das Verhältnis von Sport und Kommunen ist: Wir sollten wirklich nett zueinander sein. Denn wir sind beide aufeinander angewiesen.“

**Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.**





## PODIUMSGESPRÄCH

**C. Löcke:** Es ist gute Tradition, dass wir im Anschluss an die Kölner Sportrede ein kurzes Podiumsgespräch führen. Dazu darf ich auch Herrn Vesper zu uns bitten, den Generaldirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes.

Meine erste Frage möchte an Sie richten, Herr Ude. Sie haben das Thema Sportstadt aufgegriffen. Was könnte eine gute Definition sein? Wann ist eine Stadt Sportstadt? Macht man das an Großveranstaltungen fest oder an der Zahl von Bundeligamanschaften oder aber an den Rahmenbedingungen des Sports? Und jetzt können Sie sich ganz viele Freunde machen: Ist denn Köln auch eine Sportstadt oder führt sie nur den Titel?

**C. Ude:** Also man kann hier nur mit einem entschiedenen sowohl als auch antworten. Eine Stadt, die sehr viel für den Breitensport tut, aber kein spektakuläres Ereignis zusammenbringt, wird einfach nicht wahrgenommen. Und eine Stadt, die sich um ein Spektakel nach dem anderen bemüht, aber den Breitensport, den Vereinssport vernachlässigt oder verkümmern lässt, würde berechtigte Kritik auf sich ziehen. Das heißt, es muss beides im Blick sein. Das eine ist die Signalwirkung nach außen und das andere ist die sozial gestützte und erlebte Realität.

**C. Löcke:** Und Köln gehört rein in den großen Reigen?

**C. Ude:** In der Tat. Die deutschen Städte sind hier insgesamt gut aufgestellt.

Ich will das jetzt nicht relativieren, aber Köln ist sicher beispielgebend für ganz Nordrhein-Westfalen. Und ich glaube auch, dass sich genauso wie bei der Kultur auch beim Sport die deutschen Städte im internationalen Vergleich sehr gut sehen lassen können. Die Kultur- und Sportförderung in Deutschland ist anderen Nationen weit voraus. Und dieser Wert sollte uns gelegentlich auch bewusst werden.

**C. Löcke:** Herr Vesper, wie viele Sportstädte verträgt denn Deutschland? Ich meine, so ein Label bzw. so ein Prädikat hat man ja gerne. Aber wie viele echte Sportstädte verträgt denn Deutschland?

**Dr. M. Vesper:** Ich habe sie nicht gezählt. Es gibt jedenfalls gefühlt ungefähr 100 Sportstädte. Aber ich finde das auch gar nicht schlimm, denn mit diesem Label, wie Sie es sagen, formuliert man ja einen Anspruch. Und das ist gut, wenn man einen solchen ehrgeizigen Anspruch hat. Übrigens gehören in der Tat auch da, wie Frau Ministerin Schäfer es gesagt hat, Breitensport und Spitzensport zusammen. ... Und da ich ja bekanntlich in Köln wohne, aber mittlerweile fast einen Zweitwohnsitz in München habe, kann ich sagen, dass beide Städte unheimlich viel für den Sport übrig haben und dass es Spaß macht, dort Sport zu treiben und Sport zu erleben.

**C. Ude:** Aber nur eine hat einen sportaffinen Oberbürgermeister, das muss ich jetzt einfach zugeben.

**C. Löcke:** Oberbürgermeister Ude sprach die große Konferenz „Starker Sport – starke Kommunen“ an. Geht der Sport

genug auf die Kommunen zu und andererseits: Sind denn die Kommunen aktiv genug, greifen Sie das Thema Sportvereine genügend stark auf?

**Dr. M. Vesper:** Beide Seiten, die kommunale wie die sportliche, gehören untrennbar zusammen, das ist ja auch deutlich geworden. Eine Kommune, die den Sport links liegen lässt, hat ein Problem. Aber auch ein Sportbund oder die großen Sportvereine bekommen Probleme, wenn sie nicht mit einer Kommune zusammenarbeiten ... auch die werden Probleme haben. Wir haben ja den großen Kongress „Starker Sport – starke Kommunen“ im März letzten Jahres durchgeführt und der war wirklich klasse, weil er genau dies deutlich gemacht hat. Damals gab es die große Diskussion über die kommunalen Finanzen. Und da hat sich der Sport glasklar auf die Seite der Städte und Gemeinden gestellt, denn Städte und Gemeinden, die pleite sind, können auch nichts mehr für den Sport tun. Und umgekehrt ist es eine ähnlich enge Beziehung.

**C. Löcke:** Kommen wir zum Thema Olympia-Bewerbung. Sie lodern ja fast schon wie die Flamme und der Funke Ihres Werbens springt auch über. Wir gehen daher jetzt alle davon aus, dass der Austragungsort der Olympischen Spiele 2018 München heißen wird. Wir haben eben von Herrn Schneeloch gehört, dass Sie 2018 wahrscheinlich gar nicht mehr im Amt sind, weil 2008 Ihre letzte Amtsperiode begonnen hat. Das heißt also, sie wären 2018 Ruheständler. In welcher Funktion erleben wir Sie denn dann 2018 bei den Olympischen Spielen in München?

**C. Ude:** Genauso wie Hans-Jochen Vogel bei den Spielen 1972. Was wenige wissen, er war damals auch schon Alt-Oberbürgermeister, wobei es da nur um ein paar Wochen ging. Ich habe ihn einmal gefragt, ob das nicht bitter gewesen sei, die Olympischen Spiele nach München zu holen und den ganzen Marathon des Wettbewerbs mitzumachen und dann „nur“ Alt-Oberbürgermeister zu sein? Und er hat mich davon überzeugt, dass das viel schöner sei. Als Alt-Oberbürgermeister kann man sich das anschauen, was man wirklich sehen will, während man als Amtierender ganz eng eingebunden ist in den offiziellen Terminkalender mit vielen verpflichtenden Aufgaben. Also ich freue mich richtig darauf.

**Dr. M. Vesper:** Lieber Herr Ude, ich kann das ja verstehen mit dem „nicht sport-affin“. Auch ein Verteidigungsminister muss ja nicht unbedingt gedient haben und ein Kulturminister muss auch nicht Cello spielen können. Aber wie wäre es denn, wenn Sie in den kommenden Jahren vielleicht doch ein bisschen mehr Sport treiben würden? Dann fühlen Sie sich vielleicht noch jünger und dann können Sie doch noch eine Amtszeit weitermachen. Vielleicht kriegen wir eine Ausnahmegenehmigung.

**C. Löcke:** Also das greifen wir jetzt einmal auf. Dürfen Sie aus Altersgründen nicht mehr kandidieren? Klären Sie uns doch bitte auf. Wie sieht die aktuelle Entwicklung aus?

**C. Ude:** Also die Entwicklung geht ihren bayrischen Gang. Es ist so, dass das bayrische Gesetz Bürgermeistern, die 65

sind, verbietet noch einmal zu kandidieren. Doch die CSU im Bayrischen Landtag hat festgestellt, dass das ganz eindeutig verfassungswidrig ist, weil altersdiskriminierend. Und deswegen muss das selbstverständlich aufgehoben werden, aber erst 2020. Und ich empfinde es als ausgesprochen schmeichelhaft, dass der Landesgesetzgeber zugibt, er kann sich eine Begrenzung meiner Amtszeit nur durch eine gesetzliche Altersregelung vorstellen.

**C. Löcke:** Wir haben über Umweltschutz gesprochen, über Nachhaltigkeit und auch über Finanzen. Sind die Finanzen nicht eins der gravierendsten Probleme, die Sport und Kommune momentan haben. Oder gibt es andere Bereiche, wo sich der Sport Unterstützung durch die Politik erhofft?

**Dr. M. Vesper:** Ja. Wir wünschen uns z.B. sehr, dass der Städtetag in folgender Sache ein bisschen „nett“ zu uns ist. Die Bundesregierung hat einen Gesetzentwurf eingebracht, um die von Kindern ausgehenden Geräusche in Kindertagesstätten zu privilegieren. Wir als DOSB treten sehr stark dafür ein, dies auch auf Sportanlagen auszudehnen. Denn wenn man das nicht tut, ist die schlimme



Konsequenz, wie ich finde, dass Sportanlagen dann sehr schnell weggeplant werden, verbannt werden in die Außenbereiche der Städte. Ich denke, dass die Gesellschaft mit den Geräuschen von Kindern, die Sport treiben, klarkommen muss. Deswegen hoffen wir, dass der Städtetag uns da unterstützt, damit wir dann auch beim Bundestag und bei der Bundesregierung auf einen entsprechenden Gesetzentwurf hinwirken können.

**C. Löcke:** Herr Oberbürgermeister, die Olympiabewerbung befindet sich auf der Zielgeraden. Morgen geht es – Sie haben es angesprochen – nach London. Wir haben hier ja ganz viele Multiplikatoren aus dem Sport, aus den Medien, aus der Wirtschaft, aus vielen, vielen Bereichen. Gibt es etwas, das wir noch gemeinsam tun können auf dieser Zielgeraden? Oder gibt es noch ein paar Stolpersteine, die wir jetzt noch zur Seite schieben müssen?

**C. Ude:** Es gibt eigentlich nur einen Stolperstein und der liegt unerwartet in der Gemeinde Garmisch-Partenkirchen. Es gibt ja nicht viele, die dort den Widerspruch organisieren, aber es sind Grundstückseigentümer, in Wahrheit nur ganze fünf, deren Grund wir gerne einbeziehen würden, davon einer, bei dem uns das tatsächlich ziemlich wichtig ist. Aber erstaunlicher Weise stellt er seine Grundstücke bei der Kandahar-Abfahrt für die Weltmeisterschaft zur Verfügung und das auch für die nächsten 23 Jahre. Nur in den Wochen der olympischen Spiele kann das Gelände nicht zur Verfügung gestellt werden. ... Dies ist also ein Stolperstein und natürlich der Bürgerentscheid in Garmisch-Partenkirchen. Der wird am

8. Mai sein, und wenn uns nicht alle Sinne trügen und alle Gespräche täuschen, dann wird es eine sehr breite Mehrheit in Garmisch-Partenkirchen geben und dann ist diese Diskussion – wollen wir überhaupt, ist die Bevölkerung auch dafür – Gott sei Dank auch beendet. Immerhin einige Monate vor der endgültigen Entscheidung in Durban. Das heißt dieses Thema ist bis dahin hoffentlich erledigt und nur noch eine kleine Fußnote in der gesamten Bewerbungshistorie.

**C. Löcke:** Das war der Stolperstein. Was können wir hier als Multiplikatoren noch gemeinsam tun?

**C. Ude:** Ja, ich denke die Ideen, für die ich auch ein bisschen Werbung gemacht habe, zeigen, dass es eben nicht nur ein Ereignis für Wintersportbegeisterte ist, sondern dass es ein Konjunkturprogramm ist, das wir dringend brauchen können, ein Zeichen internationaler Wertschätzung, die wir erfahren, eine Belebung des Tourismus, die wir dann wieder Jahrzehnte lang in Anspruch nehmen können, eine Verbesserung der Infrastruktur, von der wir sowieso schon Jahre lang gehofft haben, dass sie endlich ermöglicht wird. Ich glaube dieses breite Spektrum gehört in Erinnerung gerufen und nicht nur die Botschaft für sowieso sportbegeisterte Leute, dass es ein tolles Sportereignis ist.

**C. Löcke:** Danke für die Botschaft und herzlichen Dank für diese Einschätzungen. Gibt es von Ihnen, Herr Vesper, von der Seite des organisierten Sports noch einen Appell, eine Botschaft, eine Bitte, einen Aufruf?



**Dr. M. Vesper:** Wir brauchen die Unterstützung natürlich auch in Köln, in Nordrhein-Westfalen, weil die große öffentliche Unterstützung das beste Argument für das IOC ist, die Spiele dorthin zu geben. Ich will noch einmal unterstreichen, was Herr Ude zu den Grundstücken gesagt hat. Es ist so, dass derzeit drei Viertel aller Grundstücke, die benötigt werden für die Olympischen Spiele, schon für den Sport genutzt werden. Es kommen ungefähr 22 Prozent hinzu, die temporär genutzt werden sollen und laut Gesetz anschließend wieder in den alten Zustand zurückgebracht werden. Und es bleibt ein kümmerliches Prozent, das überhaupt dauerhaft neu versiegelt und verbraucht werden soll, was nicht einmal die Größe eines Fußballfeldes ausmacht. Das ist weltweit einmalig. So wenig neue Fläche zu verbrauchen, haben wir damals nicht einmal bei der Bewerbung in Düsseldorf und Köln geschafft. Und was das Grundstück auf der Kandahar angeht, das ist ungefähr so groß wie dieser Saal. Aber unglücklicherweise liegt es genau da, wo die Skifahrer auslaufen, wenn sie da herunterfahren. Aber, meine Damen und Herren, im Ernst, es kann nicht sein, dass Olympische Spiele an einem 800 m<sup>2</sup> großen Grundstück scheitern. Ich möchte an dieser Stelle auch noch einmal an die Bewerbung von Düsseldorf/Rhein-Ruhr um die Austragung von Olympischen Spielen erinnern – das war übrigens eine der schwersten Stunden der Stadt Köln, dass die Stadt Köln einmal unter einer Bewerbung mit Düsseldorf/Rhein-Ruhr subsumiert wurde, das können Sie sich gar nicht vorstellen. Schon die damalige Bewerbung, ich sehe hier viele die damals aktiv mitgemacht haben,

hat eine enorme Kraft gegeben und hat dem Sport eine große Geltung verschafft. In einem Land, das die Olympischen Spiele durchführt oder das sich dafür bewirbt, kann z.B. keine dritte Sportstunde abgeschafft werden. Ganz im Gegenteil, da sollte man den Sportunterricht ausbauen. Und diese Entwicklung, die wir vor zehn Jahren bei unserer Bewerbung hatten, die werden wir in München, in Bayern, aber sicherlich auch hier spüren.



**C. Löcke:** Vielen Dank. Das war die fünfte Kölner Sportrede: „Sport und Kommune. Zwischen Großveranstaltungen, ehrenamtlichem Engagement und knappen Kassen. Ein herzliches Dankeschön noch einmal an den Festredner der heutigen Veranstaltung, Herrn Oberbürgermeister Ude!



Wo soviel Humor 'raus bringt,  
gewinnt auch die Bewerterung!  
Danke für eine hinterwankle  
Rathaus-Schicht!  
Herbert Fay





4.9.2014  
Sport und Kommunikation  
- sind nicht trennbar!  
Auf Wiedersehen bei  
den Olympischen Spielen  
2018 in München!  
Christoph Vöhl  
1946-2014  
Wolfgang...  
Hans-Joachim...  
1971/74



Tolle Veranstaltung, weil auch  
Rodner  
2.4. Jabel  
Anne Berndt



Begleitausstellung des Sportamtes Köln zur Kölner Sportrede „Die Welt zu Gast in Köln“ Das Kölner Sportjahr 2011

*Es war ebenso wichtig wie anspruchsvolle S. Sportrede!  
 Ich bin beeindruckt und froh, dabei gewesen zu sein  
 Gerd von Luck, ADL*

*Ich durfte zum ersten mal dabei sein  
 Eine sehr gute Veranstaltung mit Zukunft  
 Toni Kirsch Radsporthilfsbund NRW*



# Sport aus leeren Kassen

## Münchens OB Christian Ude zeigt Probleme und Chancen auf

von JÜRGEN SCHWABT

**KÖLN** Zwischen einem Besuch der evangelischen Landessynode in München und einer weiteren Bewertungsrunde für die Olympischen Winterspiele 2018 beim wichtigsten Sportkongress in London machte Münchens Oberbürgermeister Christian Ude gestern Halt in Köln. Anlässlich der fünften Kölner Sportdebatte erörtern vor den rund 130 aufmerksamen Zuhörern mit lang anhaltendem Applaus den wichtigen Vortrag zum Spannungsfeld zwischen Sport und Kommune.

Für dieses Thema zeigte sich der OB, der sich selbst wegen seiner Überparteilichkeit als „Sporttaffel“ kategorisiert, geradezu prädestiniert. Zum einen besitzt er zwangsläufig in einer Sportmetropole wie München ein weites Netz. Auch hier eine ausgeglichene Sporttaffel mit zum anderen kommt er als langjähriger Präsident und heutiger Vize des Deutschen Südtaliga die finanziellen Sorgen und Nöte der Kommunen.

Wenn man sich damit allerdings vor Augen halte, dass die öffentliche Sportleistung hierzulande zu 60 Prozent aus den kommunalen Kassen finanziert werde, dann gibt es im



Das Spannungsfeld zwischen Sport und Kommune stellt Christian Ude dar. (Foto: Schreyögg)

vergangenem Jahr im Oberlehenkampfschlag 60,5 Milliarden Euro an Kassenrückstellungen ausmachen müssen, dann zeigt das bereits ein Gefälle des Diskurses.

Umso wichtiger sei es, andere Geldquellen für den Breitensport zu generieren. Das Sportkonzert sei da eine noch ausbaufähige Möglichkeit. Allerdings würden die potenziellen Geldgeber ihre Mittel noch zu sehr bei Großveranstaltungen wie der Cham-

piens League im Fußball aus dem Fenster scheffeln. Nach Meinung Udes, der seit Kindertagen ein bekennender Fan des mit 14 Millionen Euro veranschuldeten Fußball-Zweitligas die Unternehmen sinnvoller Mittelvergaben in den Breitensport zu investieren. Auf diese Weise würden sie zweifach die Bevölkerung erreichen und unterstützen. Trotz oder gerade wegen der leeren Kommunalkassen

brach der 63-Jährige eine Lanze für sportliche Großveranstaltungen wie die Olympischen Spiele für deren Winterausstrahlung 2018 sich die bayrische Landesregierung bezieht. Hier könne eine Nachhaltigkeit erreicht werden, wie sie auf keine andere Weise möglich sei. Was schon bei den Sommerspielen 1972 beim Infrastrukturbau, Wohnungsbauförderung und Umweltschutz bewirkt wurden. Die veranschlagten drei Milliarden Euro von

dessen das Internationale Olympische Komitee 1,4 Milliarden übernehme, seien Investitionen in die Zukunft, die breiten. Teilen der Bevölkerung zwischen München und Garmisch-Partenkirchen, so wie den Gästen der Region zu gute kämen.

Schließlich setzte sich Christian Ude noch für das Ehrenamt im Sport ein. „Derjenigen, die sich auf diese Weise engagieren, dürfen nicht der Vernachlässigung ausgesetzt sein, dass man Aufgaben auf sie abwälzt, damit sie es unentgeltlich machen. Das Ehrenamt muss diejenigen, die es ausüben, befriedigen“, forderte der Oberbürgermeister.

Statt über den derzeitigen Schwund von Ehrenamtlichen zu klagen, sollten die Vereine neue Aufgaben machen, die gerade jungen Leute ansprechen würden. So seien die Zeiten vorbei, in denen man in ein Amt gewählt worden sei und es dann 40 Jahre lang ausgeübt habe. Flexibilität sei heute gefragt.

Und dies nicht zuletzt auch im Umgang zwischen dem Sport und den Kommunen. Deshalb mahnte Christian Ude an: „Wir müssen nicht zueinander sein. Denn wir benötigen uns gegenseitig und sind aufeinander angewiesen.“

Kölnische Rundschau

**Kölner Sportrede unter dem Motto „Sport und Kommune“**

LSV Baden-Württemberg (online)

**Ude kontert Kritikern: „Geht an Realitäten vorbei“**

SID – Sportinformationsdienst

**Negativ-Votum wäre nicht das Aus für Olympia 2018**

SPORT UND KOMMUNE

# KÖLNER SPORTREDE 2011

SIE IST MITTLERWEILE EINE INSTITUTION GEWORDEN: DIE KÖLNER SPORTREDE. PROMINENTE REDNER WIE DR. WOLFGANG SCHÄUBLE ODER FRITZ PLEITGEN WAREN IN DEN VERGANGENEN JAHREN AUF EINLADUNG DER FÜHRUNGS-AKADEMIE DES DEUTSCHEN OLYMPISCHEN SPORTBUNDES GERNE INS KÖLNER RATHAUS GEKOMMEN. ANFANG APRIL KONNTE DIE FÜHRUNGS-AKADEMIE NUN MÜNCHENS OBERBÜRGERMEISTER CHRISTIAN UDE PRÄSENTIEREN.

Im Kölner Rathaus hielt Münchens OB, Christian Ude (4.v.l.), die diesjährige Sportrede. Mit am Ball (v.l.): Dr. Michael Vesper, Gabriele Freytag, Walter Schneeloch, Ute Schäfer und Jürgen Roters



Zur 5. Auflage der Sportrede stellte Ude den ca. 200 Gästen zahlreiche Argumente für eine Ausrichtung der Olympischen Winterspiele für eine Ausrichtung der Olympischen Winterspiele in München 2018 vor. „Die Investitionen in Olympia sind die nachhaltigsten Geldausgaben, die man sich vorstellen kann.“ München sei mit der Austragung der Sommerspiele 1972 ein hervorragendes Beispiel. Noch immer würde die Millionenstadt von Investitionen profitieren, die damals im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele getätigt worden seien.

Die Investitionen in Olympia sind die nachhaltigsten Geldausgaben, die man sich vorstellen kann.

Gegenüber den Kritikern an München 2018 positionierte sich Ude so: „Wenn fundamentalistische Kritik vorgetragen wird, dann werden damit nur Ressentiments bedient. Gerade Garmisch-Patenkirchen wird von den Investitionen sehr profitieren – es ist doch etwas aus der Mode gekommen.“ Als Vizepräsident des Deutschen Städtetages nahm Christian Ude vor dem Hintergrund der knappen Kassen der deutschen Kommunen kein Blatt vor den Mund: „Ich kann manchen Sportarten und deren Repräsentanten in den

nationalen und internationalen Verbänden Kritik nicht ersparen. Was die Ausstattung von Sportstätten anbetrifft, so müssen wir hinterfragen, ob viele Anforderungen und Änderungen an Reglements nicht überzogen sind. Auf jeden Fall müssen wir die vorhandenen Sportstätten intensiver nutzen.“

Walter Schneeloch, Präsident des Landessportbundes NRW, wies als Vorsitzender des Trägervereins der Führungs-Akademie darauf hin, dass sich Sport und Kommune zunehmend in einem Spannungsfeld bewegen würden. „Zwischen Großveranstaltungen, ehrenamtlichem Engagement und knappen Kassen decken sich Interessen und Erwartungen nicht immer.“ Freiwillige Mitarbeit von Bürgerinnen und Bürgern würde sportliche Impulse für das gesellschaftliche Miteinander bei Bildung, Integration oder Gesundheit sichern. „Sportvereine aufgrund der kommunalen Kassenlage für eine ‚Wohlfahrtsproduktion‘ einzusetzen, würde ehrenamtliche Strukturen jedoch überfordern anstatt sie zu fördern.“

Text: Theo Düttmann, Foto: Andrea Bowinkelmann



Dow Jones Deutschland (online)

**Olympia 2018 – Ude bezeichnet Olympia-Investitionen als nachhaltige Geldausgaben**

Focus Online



koeln-nachrichten.de

**Kölner Sport Rede 2011: Kommunale Sportförderung in Zeiten knapper Kassen**

report-k.de



Handelsblatt (online)

## Sport und Kommune - ein wichtiges Bündnis

25.04.2011

Münchens Oberbürgermeister Christian Ude sprach in der 5. Kölner Sportrede zum Thema „Zwischen Großveranstaltungen, ehrenamtlichen Engagement und knappen Kassen“.



Kletterer zeigen an der Hohenzollernbrücke in Köln gerne ihr Können. Foto: Böcker

teilen

Gefällt mir

Registrieren, um sehen zu können, was deinen Freunden gefällt.

Viel Applaus bekam Münchens Oberbürgermeister Christian Ude für seine Kölner Sportrede, die er auf Einladung der Führungs-Akademie des Deutschen Olympischen Sportbundes im Kölner Rathaus hielt. In seiner Begrüßung der 200 geladenen Gäste aus Sport, Politik, Wirtschaft und Kultur hatte Jürgen Roters als Oberbürgermeister der Stadt Köln vorausgesehen, was der Festredner Ude seinen Zuhörern sagen werde: „Die Kölner Sportrede hat inzwischen eine Aufmerksamkeit erlangt, die weit über die Stadt Köln und die Region hinausgeht. Sie hat bundespolitische Bedeutung, weil es hierbei die Möglichkeit gibt, einmal grundsätzliche Fragen der Sportentwicklung aufzugreifen, jenseits der sportlichen Alltagshektik.“ Hanspeter Detmer hat – in gekürzter Form – die wesentlichen Aussagen des 5. Kölner Sportredners Christian Ude zusammengefasst:

Die 5. Kölner Sportrede

Deutscher Olympischer Sportbund (online)

Home » Sport

### Ude kontert Kritikern: "Geht an Realitäten vorbei"

Münchens Oberbürgermeister Christian Ude hat 90 Tage vor der Vergabe der Olympischen Winterspiele 2018 in München in einer flammenden Rede noch einmal für die Kandidatur seiner Stadt geworben. "Die Investitionen in Olympia sind die nachhaltigsten Geldausgaben, die man sich vorstellen kann", sagte Ude im Kölner Rathaus vor 200 geladenen Gästen aus Sport, Politik, Wirtschaft und Kultur. München selbst sei mit der Austragung der Sommerspiele 1972 noch heute das beste Beispiel.

Den Kritikern entgegnete Ude: "Ihre Kritik geht an den Realitäten vorbei. Wenn fundamentalistische Kritik vorgetragen wird, dann werden damit nur Ressentiments bedient. Aber wir müssen den Kritikern mit unseren guten Argumenten entgegentreten. Vergessen wird, dass Garmisch in den letzten Jahren etwas aus der Mode gekommen ist. Wir müssen auch an die Zukunft der Jugend denken und den jungen Leuten neue Chancen geben."



Christian Ude (r.) wirbt für Olympia 2018

Foto: CHRISTOF STACHE (AFP)



<b>PRESSEMEDIIEN</b>	
Bonner Nachrichten (print)	NewsVz.de
Deutsche RSS News	NOlympia2018
Deutscher Olympischer Sportbund	NurNachrichten.de
DOSB-Presse	report-k.de
Deutschland today	rosenheim24.de
Dow Jones Deutschland	SID – Sportinformationsdienst
Focus Online	Skiinfo
Freenet	Skiinternat Oberstdorf
Freie Presse. Sachsens größte Zeitung	Sport 1
Führungs-Akademie	Sportverein
Handelsblatt	Spox
Immobilien Blog	Twitter
innsalzach24.de	TZ
Karameloo Nachrichten Deutschland	Webnews.de
koeln-nachrichten.de	Wikionews.de
Kölnische Rundschau (print)	Wintersportclub Erzgebirge Oberwiesenthal
LSB Nordrhein-Westfalen / Wir im Sport	WorldofXC.com
LSV Baden-Württemberg	XC-Ski
Merkur online	Zeit Online
News Deutschland	

Soweit nicht anders gekennzeichnet, sind die Berichte online erschienen.




1. KÖLNER SPORTREDE®

30. Oktober 2006  
mit **Dr. Wolfgang Schäuble**




2. KÖLNER SPORTREDE®

11. April 2008  
mit **Dr. h.c. Fritz Pleitgen**




3. KÖLNER SPORTREDE®

29. Mai 2009  
mit **Hanns Michael Hölz**




4. KÖLNER SPORTREDE®

28. April 2010  
mit **Dr. Theo Zwanziger**

---

Herausgeber: Führungs-Akademie des DOSB  
Redaktion: Toni Niewerth (Führungs-Akademie)  
Fotos: Andrea Bowinkelmann  
Layout: springerf3, Köln, [www.springerf3.de](http://www.springerf3.de)  
Satz/PrePress: ABC//GWS GmbH, Köln, [www.abc-gws.de](http://www.abc-gws.de)  
Druck: ABC//GWS, Produktion

